

Correspondent

Erscheint
Mittwochs u. Sonnabends.
Sämmtliche Postanstalten
nehmen
Bestellungen an.

für
Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Gerausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

Preis
vierteljährlich 12 1/2 Sgr.
= 48 Kr. rth. = 65 Mfr. Nfr.
Inserate
pro Spaltseite 1 Sgr.

Nr. 17.

Mittwoch, den 1 März 1871.

9. Jahrgang.

Verbands-Nachrichten.

Gauverband Hannover. Laut erstatteter Anzeige ist das Legitimationsbuch des Seegers Laurentius Franzen aus Kopenhagen, ausgestellt in Göttingen unter Nr. 33, verloren gegangen. Es wurde dem Genannten ein neues Buch unter Nr. 34 eingehändigt.

Leipzig. Der Seeger Carl Wihl. Sperling aus Gabelshwerdt, zuletzt in Mühlhausen (Thür.) in Condition, erkräftet dem hiesigen Verein 2 Thlr. 7 Sgr., welche er trotz wiederholter Erinnerung nicht einlieferte. Wir ersuchen die Herren Vorsteher, uns zur Rückerstattung der gedachten Summe behilflich zu sein.

Mittelrheinischer Verband. Obwohl durch die kriegerischen Verhältnisse der Fremdenverehr einige Monate hindurch ein sehr bedeutender war, so wurde doch in den Viaticumsorten Mainz, Heidelberg und Neustadt a. d. S. ein beträchtlicher Ueberschuß erzielt, in Folge dessen in der Delegirtenversammlung am 12. d. M. beschlossen wurde, vom 1. März d. J. ab das Viaticum in den obigen drei Auszahlungsorten bedeutend zu erhöhen, um die Einjahre (das Mitglied 3 Kr. die Woche) so viel wie möglich auch zu veranlagern, und um auch den einen der vielen Zwecke, welche wir bei Gründung unserer gemeinsamen Sache im Auge hatten, nämlich ein besseres Viaticum zu verabreichen, als bei der früheren Auszahlungsweise — nach und nach zu erreichen.

Vom 1. März d. J. ab erhält jedes durchreisende Verbandsmitglied in Heidelberg 1 fl. 18 Kr., in Neustadt a. d. S. 1 fl. 18 Kr., in Mainz 1 fl.

Zu den Städten Wschaffenburg, Gießen und Würzburg war zusammen ein Zuschuß von circa 90 fl. erforderlich, um die Rechnung auszugleichen.

Da wiederholt angezeigt wurde, daß manche Durchreisende, deren Verbandsbuch manchmal schon vor einem halben, ja bis zu und über einem Jahre zum

letzten Male ausgefertigt worden, und daher die Vermuthung sehr nahe liegt, daß deren Inhaber in Verlaufe dieser Zeit da und dort in Condition gestanden, ohne ihren Verbandspflichten genügt zu haben, so sind die Herren Viaticumsanzähler angewiesen worden, nur an solche Durchreisende Viaticum zu verabreichen, welche ihre Berechtigung hierzu glaubwürdig nachzuweisen, resp. polizeiliche Ausweise vorzuzeigen vermögen.

Gleichzeitig werden die an unsern Verband grenzenden Ortsvereine wie Verbände freundlichst ersucht, durchreisende Herren Collegen auf unsere Viaticumsverhältnisse entsprechend aufmerksam zu machen. (Siehe Nr. 45 v. J. 1870.)

Da der Ortsverein Wehlau seit mehr als 1 1/2 Jahren weder brieflich, noch mittelst klingender Münzen ein Lebenszeichen von sich gegeben, anher jedoch die Mittheilung gekommen, daß dort gegenüber Durchreisenden die Verabfolgung von Viaticum mit dem Bemerkten verweigert worden, Wehlau zahlte an den Mittelrhein, so werden diese Verhältnisse hiermit bekannt gegeben.

Ebenso wird zur Kenntniß gebracht, daß Kirchheimbolanden und Zweibrücken nicht mehr zu den Mittelrheinischen Verbandsstädten zählen.

Ferner werden sämmtliche Orts- wie Bezirksvereine ersucht, die in ihrem Umlauf liegenden Druckorte, resp. Geschäfte, welche noch keiner Kasse, resp. keinem Verbands angehören, recht bald hier namhaft zu machen.

Schließlich werden einzelne Ortsvereine wiederholt und dringend auf § 3 Abs. 2 unseers Verbandsstatuts aufmerksam gemacht, wonach neu Ausgelenkte oder neu aufgenommene Mitglieder nur gegen eine Eintrittssumme von 10 fl. aufzunehmen sind, welcher Betrag jedoch in die betr. Bezirks-, resp. Ortskasse zu fließen hat. Eine Abweichung von dieser Vorschrift ist unzulässig, resp. statutenwidrig.

Der Bezirksverein Ansbach wird an die Einfindung

der Quartalsabschlüsse, resp. der resignirenden Gelder, so wie der Viaticumsabrechnung erinnert.

Worms, 21. Febr. 1871.

Constantin Schäfer, Gauverbandsvorsteher.

Schweizerischer Typographenbund. Wegen Annahme des Tarifs der Sociétés typographique de Genève ist der Blockadezustand über die Officin Perrant aufgehoben.

Rundschau.

Ausgewiesen sämmtliche Professoren des Lyceums in Straßburg. Binnen 48 Stunden mußten dieselben mit Weib und Kind, Hab und Gut die Stadt verlassen. Auch die Fortbeamten, welche nicht in deutsche Dienste traten, sind angewiesen, das Land zu verlassen, die übrigen ehemals französischen Beamten zc. werden folgen, das ist wenigstens mehr als wahrscheinlich. Dadurch wird die Ausweisung der Deutschen aus Frankreich, die man seiner Zeit mit Recht tadelte, bedeutend gemildert, da die Vorgenannten nicht Feindesland, sondern ihr eigenes Vaterland verlassen müssen.

Zu einem Verdict an die Regierung zu Potsdam vom 14. Februar erklärt der Berliner Magistrat, vor dem in §§ 108 und 107 der unedictlichen Gewerbeordnung vorgezogen und durch Circularerrescript des Handelsministers vom 4. October v. J. empfohlener Bildung gewerblicher Schiedsgerichte für Berlin vorläufig absehen zu sollen, da für dieselben zur Zeit weder in objectiver noch in subjectiver Hinsicht ein Bedürfniß vorliegt. Wenn, sagt der Magistrat in seinem Verdict, es wirklich durchführbar wäre, für die in Berlin existirenden etwa 100 industriellen Hauptbranchen, die nämlich durch Schiedsrichterwahlen und Schiedsrichterlisten vertreten sein müßten, die nöthigen Wahlen vorzunehmen, so würden die für diese Wahlen und für die Unterhaltung der Schiedsgerichte aufzuwendenden

Der Leipziger Kassenconflict.

(Fortsetzung aus Nr. 103 des vorigen Jahrganges.)

Wir haben im vor. Jahrgange d. Bl. die Vorgänge auf dem Kassengebiete bis zum Jahre 1866 besprochen, in welchem die Vereinigung beider Parteien erfolgte. Dies geschah, wie schon erwähnt, auf Grund eines Statuts, mit dem man wol zufrieden sein konnte, wenn die Bestimmungen desselben ehrlich eingehalten worden wären.

Ehe wir jedoch zu den weiteren Ereignissen übergehen, gestatte man uns einige Worte darüber, warum wir die detaillirte Darstellung dieser Vorgänge für nützlich und notwendig halten. Wir betrachten diese Kassenfreitigkeiten nicht als eine locale Angelegenheit, sondern als ein Stück der socialen Frage, indem man durch ein aufmerksames Studium derselben zu der Ueberzeugung gelangen muß, daß eine directe Verbindung mit den Principalen, wie sie von einem Theile der Gehilfenschaft vertheidigt wird, zu den Unmöglichkeit gehört, so lange die angeblich auch von unseren Gegnern angestrebte Gleichberechtigung zwischen Principalen und Gehilfen nicht existirt. Nach den heutigen Anschauungen geht Macht vor Recht und so lange wir die infolge der vorgandenen Geldmittel sich in den Händen der Principale befindliche Macht nicht auszugleichen vermögen durch die größte Einigkeit unter den Gehilfen, so lange werden wir nur beschränkte Vortheile erlangen. Das wissen unsere wirtschaftlichen Gegner und deshalb suchen dieselben Gehilfen zu gewinnen, welche fortwährend Opposition machen müssen, um eine solche Einigkeit nicht aufkommen zu lassen. Da dieselben direct oder indirect für ihre Bemühungen bezahlt werden und für gewisse Vortheile leider stets Arbeiter zu haben sind, so wird jene Partei, wenn sie auch in den Personen wechselt, niemals ganz verschwinden. Nach den vor-

handenen Ansichten ist nun aber nicht daran zu denken, daß die frühere Gleichgiltigkeit wieder unter den Gehilfen Platz greift; die Principale, von denen übrigens der größte Theil unbewußt an gewissen Agitationen Theil nimmt, werden nothgedrungen ein Compromiß mit uns eingehen, wie dies zum Theil schon geschehen, beide Vereinigungen, die jede in ihrer Art notwendig sind, werden sich gegenseitig respectiren, gegenseitig unterstützen müssen, wenn die ausgesprochenen Zwecke erreicht werden sollen. Dann haben wir die Gleichberechtigung, d. h. die Rechte, welche dem Einen zukommen, müssen von dem Andern rückhaltlos anerkannt werden. Zu dieser Anschauung führt die Darstellung der Kassenfreitigkeiten in Leipzig, indge man dieselbe daher nur mit der nöthigen Aufmerksamkeit lesen, es wird sich außerdem darin auch mancher Anhaltspunkt bieten zur Verwerthung an Ort und Stelle. Wir fahren nach dieser uns notwendig erscheinenden Abschweifung in der abgebrochenen Erzählung fort.

Im Juni 1867 lief das Geschäftsjahr der Klasse ab. Da die Verwaltung infolge des im November 1866 abgeschlossener Compromisses zur Hälfte aus den von der Zünngspartei gewählten Personen und zur Hälfte aus einem Theile der ehemaligen Vorstandsmitglieder der Gehilfenschaft bestand, also der Vorstand auf keinen Fall als legal gewählt betrachtet werden konnte, so nahm man natürlich an, daß durch eine Neuwahl dieses Mißverhältniß auszugleichen werden würde, hatte sich aber geküßelt. Die Zünngspartei rechnete anders. Man wußte auf jener Seite, daß die Mehrzahl der Gehilfen von der Zünng nichts wissen wollte, daß bei einer Neuwahl also möglichst nur Gegner der Zünng gewählt werden könnten. Man erklärte daher den zusammengeführten Vorstand als legal und nahm zu dem Voss seine Zuflucht. Es wurden laut Statut nun 5 Mitglieder ausgelost und man hatte

Glück dabei, die Hauptstützen der Zünng verblieben. Gegen ein solches Verfahren glaubten die früheren Mitglieder der Gehilfenschaft protestiren zu müssen. Die am 28. Juli 1867 stattgefundene Generalversammlung schloß sich diesem Protest an, und so mußte eine vollständige Neuwahl des Vorstandes vorgenommen werden. Einige Versuche der damaligen Spitzen, gebachten Protest ad acta zu legen, mißlangten zwar, aber man sah doch schon damals recht deutlich, wie man gewillt war, die freihheitlichen Bestimmungen des Statuts zu Gunsten der Zünng auszuhebeln. Bei dieser Gelegenheit machte sich auch zum ersten Male das Hülfsein geltend, welches später mit so viel Geschrei auf den Kampfsplatz trat, um dem Verbands den Vorschlag zu machen. 373 „wackere Männer“ erließen einen Protest gegen diesen Beschluß der Generalversammlung, sie wollten den Vorstand bestimmen, den Beschluß nicht in Ausführung zu bringen. Die Sache war indess so ungeschickt angefaßt, daß der Zünngsvorsteher nebst Genossen den Protest als eine Anerkennung ihrer Personen dankbarlichst annahmen, jedoch ihm keine weitere Folge gab.

Ein neuer Streit entspann sich infolge der vom Verbands gewünschten Abhängigmachung des Viaticums von dessen Mitgliedschaft. Die Neuwahl des Vorstandes war nicht so ausgefallen, wie das im Interesse der Sache zu wünschen gewesen wäre. Es existirt in Leipzig eine ziemlich starke Partei, die bei jeder Gelegenheit und besonders bei Vorstandswahlen vermitteln will, man flüchtet sich vor allzugroßer Entschiedenheit und begnügt sich mit Personen, die zwar im Ganzen genommen einer fortschrittlichen Richtung huldigen, aber nur so weit mitgehen, als es ihnen in Mitleid auf die augenblickliche Lage thunlich erscheint. Diese Vermittlungsträgerei, dieses Liebäugeln nach beiden Seiten mag aus ganz humanen Grundätzen entspringen, aber auch nur einen Schritt weiter kommt man dabei sicher nicht. Diese

Kosten nicht im geringsten Verhältnisse zu dem praktischen Nutzen derselben stehen. Die Hoffnung des Ministers, die Schiedsgerichte würden die Strifes verhindern oder doch im Entstehen unterdrücken, theilt der Magistrat ebenfalls nicht; im Gegentheil, der acute Charakter der Arbeitseinstellungen werde immer die betreffenden gewählten Arbeitseiner mit fortreißen oder unbeachtet und unwirksam bei Seite werfen. Es empfehle sich vielmehr, die Bildung von Commissionen zu dem Zwecke, vor der Arbeitseinstellung den Beteiligten Gelegenheit zur Verständigung zu geben, dem freien Willen derselben zu überlassen. — Daß auch in subjectiver Hinsicht kein Bedürfnis vorliege, schließt der Magistrat aus dem Umstande, daß seit dem fünfvierteljährigen Bestehen der norddeutschen Gewerbeordnung erst ein einziger Antrag auf Einführung eines gewerblichen Schiedsgerichts erhoben wurde, nämlich von der Schlichterinnung, und auch hier ohne die außerhalb der Innung stehenden Meister und die Gesellen zu befragen. — Aus allen diesen Gründen gelangt der Magistrat zu dem Schlusse, die obrigkeitliche Initiative sei hier, wo es sich um reine Vertrauenssache handelt, durchaus nicht am Platze. Sollte die Einrichtung lebensfähig sein, so müsse sie aus dem Willen und der Ueberzeugung der Interessenten naturgemäß herauswachsen, und sobald sich in einem oder dem anderen Gewerke dieser Willkürthatigkeit kundgebe, werde der Magistrat gern seine Unterstützung leisten.

Wie die „Nat.-Ztg.“ mittheilt, hat die Red. des „Weissenfelder Kreisblattes“ die Aufnahme einer Ansprache des bisherigen Abgeordneten sowie eines Wahlaufschusses mit dem Bemerkens verweigert, es sei ihr von officieller Seite die Veröffentlichung von Wahlprogrammen mit fortschrittlichen Tendenzen verboten worden.

Strafanträge sind gestellt gegen den Red. der „Augsb. Post-Zeitung“ wegen eines Artikels über die Ausweisung des Berichterstatters der Frankl. Zeitung aus dem Heerlager des Großherzogs von Mecklenburg und aus Frankreich; ferner gegen den Red. der „Allgem. Zeitung“ wegen Nichtbeachtung der Sicherheitsvorschriften im Kriege, ebenso gegen den Red. des „Waterlant“ in München. Gegen die Schriftsteller R. Neff aus Augsburg und J. Franz aus München findet am 15. t. M. Verhandlung vor dem Schwurgerichte statt wegen Verleumdung der bayer. Staatsregierung wie staatsgefährlicher Aeußerungen.

Verurtheilt der Cigarrenarbeiter Seubert in Würzburg zu einem Jahr Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung; der frühere Redacteur des „Berliner Börsen-Courier“ wegen Majestätsbeleidigung zu 2 Monaten Gefängnis.

Ausgezeichnet der Steindruckereibesitzer Emil Hochdanz und der Ktolograph Eduard Ade in Stuttgart. Dieselben erhielten vom König von Württemberg die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Gestorben am 10. Februar der Erfinder der Dampfbuchdruckpresse, Augustus Applegath, in Dartford (Grafschaft Kent) in England, 84 Jahre alt.

Freigesprochen der geistliche Rath Müller in Berlin, Red. des „Märk. Kirchenblattes“, von der Anklage wegen Majestätsbeleidigung und Amtsverbeleidigung des preuß. Gesandten in Rom; ferner ein Prediger in Hildesheim von der Anklage wegen Verleumdung des Königs und des Grafen Bismarck. Auffällig ist im ersten Falle, daß trotz der Straflosigkeit die Verurteilung der betr. Nummer des gedachten Blattes ausgesprochen wurde.

Unter den Berliner Zimmergesellen agitirt man für Herabsetzung der Arbeitszeit um eine Stunde täglich, von 11 auf 10 Stunden. Die dortigen Schuharbeiter beabsichtigen eine Lohnverböhung.

Die Zahl der literarischen Erscheinungen im Jahre 1870, welche in Deutschland veröffentlicht wurden, beträgt 10,108: Theologie 1470, Staats- und Rechtswissenschaft, Politit, Statistik 1014, Erziehungs- und Unterrichtswissenschaft 997, schöne Literatur, Gedichte, Theater, Romane 739, Geschichte, Biographien, Memoiren, Briefwechsel 692, Naturwissenschaften 535, Heilwissenschaft 412, Handelswissenschaft, Gewerbstunde 411, altclassische und orientalische Sprachen, Archäologie und Mythologie 399, vermischte Schriften 389, Haus- und Landwirtschaft, Gartenbau 351, Kunstwissenschaft, Musik, Vorklagen, Stenographie 346, neuere Sprachen und altdeutsche Literatur 297, Encyclopädien, Sammelwerke, Literaturwissenschaft 271, Volksschriften 271, Kriegswissenschaft, Pferdekunde 242, Karten 242, Jugendchriften 235, Erdbeschreibung, Länder- und Völkertunde 234, Bau- und techn. Wissenschaft 192, Mathematik und Astronomie 114, Philosophie 103, Forstwissenschaft und Bergbau 91, slav. und ungar. Literatur 50, Freimaurerei 11.

Das Generalpostamt fordert die Absender von Paketen auf, wenn irgend möglich die vollständige Adresse des Empfängers, übereinstimmend mit dem Begleitbriefe, auf dem Pakete anzugeben. Dadurch werde eine erhöhte Sicherheit für die richtige Ankunft der Sendungen erreicht.

Kapitalismus und Socialismus,

mit besonderer Rücksicht auf Geschäfts- und Vermögensformen. Vorträge zur Beschöpfung der Gegensätze von Lohnarbeit und Kapital von Dr. A. E. F. Schäffle. Tübingen, Laupp 1870.

Der Verfasser dieses Buches wurde vor Kurzem Handelsminister in Oesterreich. Sofort fielen fast alle sogenannten „liberalen“ Journale über dessen schriftstellerische Thätigkeit her und es ist aus diesem Grunde schon anzunehmen, daß er auf socialen Gebiete etwas mehr leistet, als den „Liberalen“ gut dünkt, also im Ganzen genommen den Interessen der Lohnarbeiter günstig gestimmt ist. Und Wunder darf das nicht nehmen, wenn wir hören, wie der Verfasser diese Freiheitschwinder entlarvt und die socialen Elemente schildert, aus welchen die „liberale Partei“ zusammengesetzt ist. „Solche Leute, sagt Schäffle S. 13, geben von zehn Grundrechten lieber

nein preis, als daß sie gestatten, ein Procent des Kapitalprofits in Frage zu stellen.“

Das Wort „Socialist“ erregt heute noch bei manchem „Gebildeten“ ein gelindes Grauen, und doch bekennt sich Schäffle offen zu dieser Sorte Menschen und erklärt in seinem Buche, daß der Socialismus alle Lehren in sich begreift, die sich mit Gesellschaftslehre und Gesellschaftspflege befassen. Daß eine solche Erklärung überhaupt noch notwendig ist, bezeichnet den heutigen Gesellschaftszustand, in dem nur Derjenige als ein kluger und weiser Mann betrachtet wird, der es versteht, zu dem größtmöglichen Reichthum zu gelangen; ob dies auf Kosten hundert oder tausend Anderer geschieht, ist gleichgültig.

Der „Oesterreichische Oekonomist“, dessen Kritik über das obenbenannte Werk wir im Nachstehenden im Wesentlichen wiedergeben, betrachtet dasselbe als einen Wendepunkt in der Geschichte der National-Oekonomie.

Merkantilen, Physiokraten und Freiwirtschaftler (gewöhnlich, jedoch ungenau „Freihändler“ oder nicht bezeichnend „Manchester Schule“ genannt), alle diese in der kurzen Geschichte der National-Oekonomie aufgetauchten Schulen haben nach den Ausführungen des Verfassers das Gemeinleben der Menschen einseitig aufgefaßt und demgemäß falsch behandelt. Die Vertreter der beiden ersten Schulen und die Gemeinlichkeithäufigkeit ihrer Vorschläge sind hinlänglich erkannt. Die Lehren der „Freiwirtschaftler“ dagegen herrschen heute noch in allen getragenen Körpern, in allen Versammlungen und allen Aemtern der civilisirten Staaten. Nur wenige Theoretiker sind bisher aufgetreten, welche die alleinsetzende Kraft dieser Lehren befreiten. In energischer, umfassender und gründlicher Weise tritt ihnen in dem vorliegenden Werke ein Mann entgegen, der als besonnener Denker in ganz Deutschland bekannt und gegen den Vorwurf, bloße Hirngepinne zu verfolgen, gesichert ist. Prof. Schäffle sagt Seite 64:

„Einige liberale Optimisten und Schönfärber behaupten: Die „Freiheit der Arbeit“ sei der beste Garant der richtigen Föderung und der verhältnismäßigen Ausstattung aller individuellen Vermögen. Dieser liberale Kanzleitrost an die Proletarier wird jedoch schon vom ABC der nationalökonomischen Elementar betrachtung widerlegt.“

Und Seite 67: „Die wirksamste Vermögens-Vertheilung hängt von drei Hauptvoraussetzungen ab: 1. Von der höchsten Ausbildung und wirtschaftlichsten Bcthätigung der Bevölkerung im Erwerb und im Haushalt, denn die Bevölkerung ist die eine Grundkraft des Reichthums; 2. von einem normalen Gröüeverhältniß der Bevölkerung zum Naturfactor des Reichthums, denn der Naturfactor ist beschränkt vorhanden; 3. innerhalb des Zustandes normaler Bevölkerungsgröße von der fruchtbarsten Anwendung der andern productiven Grundkraft, des Naturfactors.“

„Bis jetzt haben wir wol ein Natursystem (Quasnat), ein Arbeitssystem (Smith'sches Industriesystem) und ein Bevölkerungssystem in der Nationalökonomie, aber die Schwierigkeiten in der dreifachen Richtung sind noch lange nicht gelöst.“

Mannichfaltiges.

Wer 15 fl. zu viel hat, wende sich an das Centralbureau Felicitas in Bern, das lohnenden Nebenverwerb nachzuweisen verspricht. Es wäre Pflicht der Presse, solche Schwindelannoncen nicht aufzunehmen. Der „Oester. Oekonomist“ hat ganz recht, wenn er in folgenden Worten, die sich auf so manche andere Blätter zu Herzen nehmen können, der „Wiener Zeitung“ zu Leibe geht: „Die t. Wiener Zeitung fährt, trotz bereits im vorigen Jahre ertheilter Mitgen, unverändert fort, den elendesten Inseraten-Schwindel zu befördern, indem sie Geheimmittel aller Art, medicinischen Humbug, unter ihrer Firma ausposaunen läßt. Ja, nicht genug, sie giebt sich in neuerer Zeit auch dazu her, eine zahlungsunfähige Versicherungs-Gesellschaft, die „Providentia“, öffentlich zu empfehlen, indem sie die von einem gewissen Dr. v. Raunditz, der Alles und Jedes empfiehlt, verfaßten Reclamen, wieder unter ihrer Firma, weiter colportiren läßt. Wir verlangen hiermit von der Administration der „t. Wiener Zeitung“ ernstlich, daß diesem Scandale, bei dem das leichtgläubige Publicum auf's Empfindlichste betrogen wird, ein Ende gemacht und ein unter beständlicher Autorisation erscheinendes Unternehmen nicht dazu benützt werde, das Publicum zu hintergehen. — Mit „Unwissenheit“ darf sich die Administration nicht entschuldigen, denn sie muß es wissen, was jeder Andere weiß, daß die unter der Rubrik „Mittheilungen aus dem Publicum“ in ihrer Zeitung veröffentlichten und theuer bezahlten Reclamen mit der Ueberschrift: „Die t. Wiener Zeitung schreibt“ in anderen Blättern weiter inserirt werden. Das ist ein Scandal ohne Gleichen, und wenn die Administration aus eigenem Aufstandesgefühl nicht unterläßt, was jedes respectable Privat-Journal verweigert, so muß ihr das von der zuständigen Behörde unterlagt werden. Und das verlangen wir hiermit.“

Erfahrung sollte man nun nachgerade in Leipzig gemacht haben. Der Vorstand antwortete auf die Eingabe folgendermaßen:

„Herrn Richard Härtel hier.

Leipzig, den 12. Februar 1868.

Auf Ihr an den Vorstehenden unersr Gehilfenwortandes, Herrn Gehler, gerichtetes Schreiben haben wir Ihnen zu antworten, daß wir zwar zur Zeit das an uns gerichtete Gesuch,

nur solchen Collegen, welche Mitglieder des allgemeinen Buchdruckerverbandes seien, hier Viatium auszugeben,

nach Maßgabe unersr Statuts (§ 23 in Verbindung mit § 26) nicht nachzutommen vermögen, es würde denn dies durch Beschluß unserer Generalversammlung und darauf erlangte Statutenänderung ermöglicht; daß wir aber dem gestellten Wunsche thumlichst nachkommend und bis zu solcher Statutenänderung

die von dem allgemeinen Buchdruckerverband ausgestellten Vereinstatuten als nach § 26 unersr Statuts „gebilligte“ Kassensignatur betrachten, und den damit versehenen Zureisenden auch ohne weitere Kassensignatur das Viatium auszuhellen werden, sofern auch unersr Kassensignatur dasselbe auswärts, überall und ohne Rücksicht darauf, ob sie Verbandsmitglieder sind oder nicht, lediglich auf Grund unersr Duitungsblätter hin gewährt wird.

Da wir aber die Angelegenheit einer Generalversammlung unersr Kassensignatur vorzulegen gedenken, so ersuchen wir Sie, uns zuvor die Statuten des Allgemeinen Buchdruckerverbandes zutommen zu lassen, damit wir solche den zu fassenden Beschlüssen zu Grunde legen, eventuell bei einer Statutenänderung dieselben in Berücksichtigung ziehen können.

Achtungsvoll und ergebenst

Der Vorstand der Buchdrucker-Unterstützungskassen für Leipzig und die Gerichtskämter Leipzig I. u. II. Raymond Härtel. Robert Gehler.“

Der Vorstand bestand zur Zeit aus 8 Verbandsmitgliedern, 3 Principalen und 2 Nichtverbandsleuten. So weit sich derselbe auf eine Generalversammlung berief, konnte man schon damit zufrieden sein; was dagegen die Bedingung betraf, daß alle drei sämtlichen Leipziger Viatium zahlen müßten, wenn von dort kommende Gehilfen solches hier beanspruchten wollten, so konnte man sich damit nicht zufrieden geben und das gab denn auch den Anlaß zu dem Antrage, das Statut einer gründlichen Revision zu unterwerfen. Außerdem erließ der Vorstand noch ein Circular an die abreisenden Nichtverbandsmitglieder, sofort Anzeige zu machen, wenn ihnen irgendwo das Viatium vorenthalten werden sollte, um „Repressalien“ ergreifen zu können. Die erste Agitation gegen den Verband fing somit mit einer Rächerliste an. Einerseits erklärte der Vorstand, daß das Statut bestimmt vorschreibe, an alle zureisende Gehilfen müsse Viatium gezahlt werden, auf der andern Seite wollte er aus eigener Machtvollkommenheit solche von dieser Berechtigung anschliefen, deren Conditionsorte nur an Verbandsmitglieder zahlten. Die Verurteilung auf die Gegenseitigkeit war insofern eine verkehrte, als davon im Statut, auf das man hier ausschließlich pochte, nichts zu lesen war. Nur ein Fächchen hielt man in der Hand, „gebilligte legitimirt“ mußte der Empfänger sein, und man legte das so aus, als ob darunter eine Legitimation zu verstehen sei, welche die Gegenseitigkeit bezüglich des Viatiums gewissermaßen ausprüfte. Wir werden aber bald sehen, daß man in einem andern Falle wieder gegen jede Auslegung war.

Ein Antrag, einen Kassenzart einzusetzen, wurde vom Vorstande in so ungeschickter Weise behandelt, daß der größte Theil der Mitglieder sich dagegen erklären mußte, weil Niemand wußte, um was es sich eigentlich handelte. Ein weiterer Antrag, befüßs Befprechung über Statutenänderung eine Delegirtenversammlung einzuberufen, wurde vom Vorstande abgelehnt. Wir glauben, beides geschah nur aus dem Grunde, weil der Fortbündungsverein diese Anträge gestellt. (Fortf. f.)

„Erstens: Schon die tüchtigste Ausbildung und vollste Verwerthung der Arbeitskräfte ist von der „Freiheit“ allein nicht abhängig. Wer bei der Freiheit der Arbeit zum Proletariat vertheilt ist, vermag seine Fähigkeiten weder für sich, noch für das Ganze auszubilden und zu verwerten. Jene moralische und intellektuelle Entwicklung, welche der Arbeit höchste Productivität giebt, geht beim Proletariat vollständig verloren, und fremdes Vermögen, in dessen Dienst der Proletariat wie ein Arbeitsthier eingeschirrt wird, behandelt er nicht nur nicht wirtschaftlich, sondern er ist ihm feind und läßt es ohne Gram verderben. Die Arbeitskraft selbst aber kann ohne Vermögen nicht zur höchsten Productivität gebracht werden, denn sie entsteht aus der Conjunction ausreichenden Genußvermögens. Die „Freiheit“ schließt weder unproductiven Erwerb, der keine Genußmittel schafft, noch eine weit verbreitete Faullenzerei der „geborenen Drohnen“ aus. Das liberale Recept löst daher die Vermögensfrage nicht einmal insoweit, als die Arbeitskraft für die Vermögensbildung in Betracht kommt.

„Die zweite Aufgabe besteht in der Erhaltung des Gleichgewichts zwischen der Bevölkerung und dem beschränkten sachlichen Produktionsfonds. Diese Aufgabe ist auch von dem dritten Hauptsysteme der liberalen Oekonomie, vom Malthus'schen Bevölkerungssysteme nicht gelöst worden. Malthus nimmt mit eben so großer Offenheit als erschreckender Kälte an, daß der natürliche Gegensatz expansiver Bevölkerung und beschränkter Subsistenzmittel durch beharliche, unter allerlei Formen auftretende Menschenopfer zu grausamer Ausgleichung komme. Damit sprach der ökonomische Liberalismus selbst aus, daß das „reine Gehenlassen“, die ungezügeltere Freiheit unter den Menschen den grausamen Kampf um die Existenz nicht ausschließt. Der „populationistische“ Theil des Liberalismus klingt daher als greller Miston in den sanguinischen Harmonismen hinein, denn man von Seite der anderen liberalen Schulen hinsichtlich des freizeithlichen Concertes der Volkswirtschaft sich hingeeben hat.

„Die Alten hatten für diesen Theil des socialen Problems jedenfalls offeneren Sinn und positiveren Muth. Gewiß passen ihre Mittel nicht mehr für heute. Aber ebensoviele ziemt es sich, und am allerwenigsten für wahrhaft liberale Auffassung, fatalistisch der Natur-Execution an den Proletariat zuzusehen. Unter Anderem muß geistige und moralische Bildung der Massen und ihre Gewinnung für jenes sittliche Familienleben, welches Schranken gegen den wilden Verzehrerdrang findet, mit Nachdruck erstrebt werden. Die massenhafte Ausbildung des Proletariats aber, wie es in den wenigen Generationen unbegrenzter wirtschaftlicher Freiheit erwachsen ist, verhindert gerade die sittliche Beherrschung des Gleichgewichts zwischen den Naturfonds und der Bevölkerung. Die Proletariat sehen jene Unglücklichen in die Welt, für welche „sein Gedeih ist beim Gedeih der Natur.“ Sie gerade sind geistig und moralisch unfähig, durch Wanderung und Auswanderung sich der kargen Heimatscholle zu entziehen, und die Mittel festeln ihnen auch, zu einem entfernten, noch unbesetzten Platz an großen Fische der Natur sich zu begeben. Sittliche Zügelung des Verzehrertriebes bei vollster Auslösung aller höheren Lebensansprüche und bei Auflösung der Familie zu verlangen, ist Ungerechtigkeit und Thorheit. Auch das Bevölkerungsgleichgewicht zeigt sich so, während es seinerseits die wirksamste Ausbildung des Arbeits- und Gütervermögens der Nation bedingt, umgekehrt selbst von höherer persönlicher Bildung und menschenwürdiger Vermögensausstattung abhängig.

„Die letzte Hauptaufgabe besteht darin, dafür zu sorgen, daß die möglichst fruchtbare, der ausgebildeten Individualität Aller angemessenste Gliederung der Produktions- und Genußmittel zu Vermögen sich vollziehe.

„Freiheit der Arbeit“ allein ist dieser Aufgabe nicht gewachsen. Unter ihr kann die schlechteste Vermögensbildung stattfinden, entstehen und sich erhalten. Die Erfahrung zeigt es.“

Seite 129: „Seitdem ich die Zustände der großen Völkermwelt in unmittelbarer Nähe beobachtet habe, bin ich von der Annahme der „ökonomischen Harmonie“ in der gegenwärtigen Gesellschaft noch eine ziemliche Strecke weiter zurückgedrängt worden, als ich mit zunehmender Lebenserfahrung davon bereits zurückgekommen war. Ein Diebstahl in's Große wird heute in Europa getrieben, woneben das Raubrittertum und die theokratische Auszehnung von ebenem edle Metiers waren — und er führt zu Ehren, statt in's Buchthaus.“

Nachdem der Verfasser durch diese und weitere Ausführungen die Einseitigkeit und Mangelhaftigkeit der Volkswirtschaftslehre der „Freiwirtschaftler“ darzulegen gesucht, geht er zur Darlegung und Kritik der volkswirtschaftlichen Lehren und Vorschläge der Socialisten als Zwangswirtschaftler über, und reißt dieser endlich seine eigenen Vorschläge an.

Der Verf. hat auf unwiderlegliche Weise die Gesellschaftspflege als Aufgabe des Staates nachgewiesen und

die Lehre von einer bessern, gerechten und gemeinnützigern Weise der Vertheilung des Vermögens und des Volkseinkommens mächtig gefördert. Wer ihn nun dennoch tadelt, weil er sich unter einem „Socialisten“ einen besonnenen Denker nicht vorstellen kann, muß entweder die Bezeichnung solcher Lehren ändern, oder es müssen die Tadler eines jeden „Socialisten“ dem Staate wirksam das Recht aberkennen, eine Gesellschaftsordnung herbeizuführen, bei welcher die höchste allgemeine Sittlichkeit und Bildung und möglichst großer Wohlstand aller Bürger sicher zu erwarten ist.

(Schluß folgt.)

Correspondenzen.

GK. Berlin. (Vereinsbericht.) Höchst ungern verstehen wir uns heute dazu, über die beiden letzten Sitzungen zu referiren. Wenn es trotzdem geschieht, so hat es lediglich den Zweck, die Mitglieder an ihre Pflicht zu erinnern, wobei wir noch bemerken, daß die Sitzungen des Vereins jede Mittwoch Abend 9 Uhr in Fiedels Salon, Sebastiansstraße Nr. 39, stattfinden. — Am 15. Febr. stand auf der Tagesordnung eine specielle Vereinsangelegenheit, die Wahl der nach §. 5 des revidirten Statuts zu erneuernden Revisions-Commissio, welche die vom Pendanten vierteljährlich dem Vereine vorzulegende Rechnung zu prüfen und darnach die Decharge desselben zu beantragen hat. Der Wahlsact vollzog sich sehr schnell und einfach: von den 53 abgegebenen Stimmen erhielten drei von sechs vorgeschlagenen Candidaten die absolute Majorität. — Darauf gelangte ein von vier Mitgliedern unterzeichnetes Schriftstück zur Verlesung, in welchem Folgendes mitgetheilt wird: Am letzten Montag begaben sie sich zur gewöhnlichen Stunde in die Druckerei des „Publicist“, Redacteur Dr. Schiele, konnten jedoch wegen der im Locale herrschenden Kälte (die das Wasser in einer Flasche zu Eis verwandelt) nicht arbeiten. Infolge dessen verließen sie Vormittags das Geschäft und hielten sich in einer nahe gelegenen Restauration auf; nach Verlauf einer Stunde erging an sie die Aufforderung, die Arbeit wieder aufzunehmen. In ihrer Meinung, daß dies unter den genaueren Umständen durchaus noch nicht möglich sei, überdies die Mittagszeit bevorstand, fanden sie sich erst gegen 2 Uhr wieder in der Druckerei ein, wo ihnen eröffnet wurde, sofort aufzuhören. Sie hätten nunmehr eine Klage wegen Entschädigung der 14tägigen Rübigungsfrist eingeleitet. — Nach Erledigung einiger unbedeutenden Fragen wurde die Sitzung, die $\frac{3}{4}$ Stunden beanspruchte, geschlossen.

Noch trauriger erging es der Sitzung vom 22. Febr. Herr Dr. Schöyke hatte es übernommen, einen Vortrag über „Leßing“ als Fortsetzung seiner früheren Vorlesungen über die „Geschichte der deutschen Literatur“ zu halten. Um 10 Uhr befand die Versammlung indeß aus nur 40 Mitgliedern, vor welcher natürlich dem Herrn Vortragenden die Lust zu sprechen vergehen mußte. So ging man denn nach Anhörung des Protokolls wieder auseinander. Hoffen wir, daß sich so etwas zum ersten und letzten Male in unserm Vereine ereignet hat.

? Chemnitz, 26. Februar. Nachdem die im vorigen Jahre stattgehabte Tarifbewegung — leider! — resultatlos verlief und auf bessere Zeiten vertagt wurde, fand heute wieder die erste Versammlung des hiesigen Ortsvereins statt, die auch ziemlich zahlreich besucht war. Der Vorsitzende brachte zuerst ein vom Präsidium an die Gauvorsitzer erlassenes Circular in Bezug auf die Abhaltung des nächsten Buchdruckertages zum Vortrag. Die Versammlung erklärte sich einstimmig dafür, daß für Pfingsten d. J. von Abhaltung des Tages abgesehen werde; dagegen hielt man es für wünschenswerth, wenn der Tag im Herbst d. J. stattfände. — Weiter beschäftigte sich die Versammlung mit der Unterstützung unserer im Felde stehenden Collegen. Nachdem die zu diesem Zwecke aus der Gauverbandstasse gewährte Summe durch zweimalige Unterstützung von je 2 Thlr. aufgebraucht wurde, sprach man sich für die Gewährung einer nochmaligen Unterstützung von je 2 Thlrn. an die Betreffenden aus. Dagegen von Seiten der übrigen Ortsvereine des Erzgebirgischen Gauverbandes keine Einsprache dagegen erfolgt, wird der Beschluß im Laufe des Monats März zur Ausführung gebracht werden. — Eine Discussion über die Errichtung einer Vereinsdruckerei schloß sich an. Diefelbe führte zur Wahl eines Comités, welches die weiteren Schritte in dieser Angelegenheit zu thun haben wird. Man nahm die Ausgabe von Actien à 25 Thlr. in Aussicht, und da in der Versammlung von 20 Theilnehmern 45 Actien gezeichnet wurden, so ist es innerhinhin möglich, daß das Project zur Ausführung gelangt. Ich behalte mir in dieser Beziehung weitere Mittheilungen vor.

* Köln, 16. Februar. Ein Paragraph der preuß. Verfassung verleiht das Vereinsrecht. Die „Liberalen“ haben unzählige Male diesen Paragraphen ihr Lieblingswort genannt und dafür die Bewunderung der Mitwelt in Anspruch genommen. Dieses Recht hätte keinen vernünftigen Sinn, wenn es nicht gestattet wäre, Gebrauch davon zu machen. In dieser Beziehung scheinen die „Liberalen“ jedoch besonderer Ansicht zu sein. Als die vereinigten Buchdrucker beschlossen, die regelmäßige

Sonntagsarbeit zu bekämpfen, da leitartefeste das rheinische Hauptorgan der „Liberalen“ über unzureichende Vereinsbeschließung und rief die Polizei zu Hilfe. Das Geschäft, wo dieses Blatt gedruckt wird, bedrohte seine Arbeiter, zeigte ihnen die Geldbörse, bewilligte bessere Preise etc., und die Macht der Foe erlag der Verführung und der Noth. Dann erfolgte ein Beschluß, welcher in der Folge die Mitglieder der Vereinigung in der Werkstätte ausschloß. — Die passivste Haltung der Besiegten, welche zwar principieell an der Sonntagsruhe festhalten, jedoch den Verhältnissen große Opfer bringen wollten, sie kann den Sieger immer noch nicht verböhnen, er fährt fort, die Mitglieder der Vereinigung auszuschließen (seine Mittel erlauben ihm das), und die „Väter“ des Vereinsrechts werden die Gegner desselben (d. h. in Bezug auf die Arbeiter). Der Sieger befindet sich dabei vollständig auf dem sogenannten „Rechtsboden“. Aber wenn diese Angelegenheit auch eine moralische Seite hätte? Doch schweigen wir davon, äußern sich ja die Handlungen des Siegers ungefähr also: „Wenn wir nicht genug Nichtverbändler haben können, so sind wir bevollmächtigt, für die Zeit der Noth auch Verbändler zu beschäftigen. Aber dieses Letztere wird nicht nöthig werden. Bedenken Sie einmal, unser Geld, was damit nicht Alles ausgetrieben werden kann.“ — Es muß süß sein, darbenende Arbeiter um den Preis ihres Vereinsrechts in Beschäftigung zu nehmen. Und das thun Leute, welche dem Verbands vorwerfen, in der Sonntagsfrage die persönliche Freiheit zu beschränken.

A. Straßburg, 20. Februar. Sehr großartig sind die Unterstütlungen, die der durch den Krieg so sehr heimgegriffenen Stadt Straßburg aus allen Theilen Deutschlands zuzießen und kann man dies hier nicht genug anerkennend erwähnen; doch auch tiefe Wunden sind geschlagen worden und wird eine geraume Zeit vergehen, ehe dieselben wieder geheilt sind. In Betreff der Unterstütlungen will ich speciell nur die Buchdrucker erwähnen, welche von verschiedenen Städten größere oder kleinere Summen an ihre hiesigen Verbandscollegen sandten und so mitwirkten, die Leiden zu mildern. Mögen sie der aufrichtigsten Dankbarkeit verdienst sein und vor ähnlichen Schrecknissen bewahrt bleiben. — Sollten noch Städte mit Sammlungen für die hiesigen Collegen beschäftigt sein, so mögen sie dieselben einstellen, da die größte Noth gelindert ist, und Straßburg wol noch einmahl in Buchdruckerangelegenheiten ihrer Unterstützung bedürftig sein wird. — Daß hier das Vereinsleben gänzlich darniederliegt, brauche ich wol nicht zu sagen, und begrüße ich mit Freunden den baldigen Frieden, um wieder mit größerer Freude an unsere gemeinsame Arbeit gehen zu können.

Quittung über Verbandsbeiträge.

Ordentliche Beiträge.

Braunschweig. 3. u. 4. Qu. 1870: Braunschweig 17 Thlr. 16 Sgr., Wolfenbüttel 1 Thlr., Osterwieck 3 Sgr. = 18 Thlr. 19 Sgr.
Pofen. 2. 3. u. 4. Qu. 1870: Je Qu. 4 Thlr. 24 Sgr. = 14 Thlr. 12 Sgr.
Saalgau. 4. Qu. 1870: Halle 4 Thlr. 24 Sgr., Dessau-Zerbst 1 Thlr. 14 Sgr., Eßtzen 24 Sgr., Weisenfels 15 Sgr., Merseburg 6 Sgr., Sangerhausen 4½ Sgr., Cömeren-Wettin 3 Sgr. = 8 Thlr. ½ Sgr.
Westgau. 4. Qu. 1870: Exter 2 Thlr., Saarbrücken 2 Thlr. 7 Sgr., St. Wendel 12 Sgr. = 4 Thlr. 19 Sgr.

Verbands-Invalidentasse.

Pofen. 2. Qu. 1870: 1 Thlr. 12 Sgr.; 3. Qu.: 1 Thlr. 24 Sgr.; 4. Qu.: 1 Thlr. 9 Sgr. = 4 Thlr. 15 Sgr.
Saalgau. 4. Qu. 1870: Sangerhausen 29½ Sgr. Westgau. 4. Qu. 1870: Saarbrücken 18½ Sgr.
Summa der Beiträge: 1709 Thlr. 9 Sgr.

Verichtigung. In Nr. 12 muß es unter Verbands-Invalidentasse bei Rheingau heißen: „2. u. 3. Qu.“ statt 3. Qu.

Leipzig, 25. Februar 1871.

G. Lamm.

Gestorben.

Berlin. Am 14. Februar der Seget Nathsack, 33 Jahre alt, an Lungenentzündung.

Bremen. Am 24. Februar der Seget Peter Walcher aus Glarus, 29 Jahre alt, an den Folgen eines Blutsturzes.

Freiburg im Br. Am 23. Februar der Seget Albert Strag, 26 Jahre alt.

Briefkasten.

Verband. B. in Braunschweig: Die Stempelmarken sind nur in den Legitimationsbüchern zu verwenden. — Vom Wächsel-Regen-Aussch. (Bromberg) erbitten wir die Adresse des jetzigen Vorstehers. — N. in Augsburg: Erhalten.

Expedition. M. W. C. 57: 17 Sgr. — Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß bei direct an uns gerichteten Anfragen, worauf beständige Mißantwort genollt wird, stets das entsprechende Porto in Briefmarken beizufügen ist.

Anzeigen.

Eine kleine

Buchdruckerei-Einrichtung

(französisches System), bestehend aus May'schen Fractur- und Antiqua-, sowie den neuesten Zier- und Titelschriften, Einfassungen und Messinglinien, nebst Holz-Steinstichen und eine gebrauchte, in gutem Zustande befindliche eiserne Handpresse steht zum Verkauf in Wilhelm Wochmer's Schriftgießerei, Berlin, Prinzenstr. 71.

Buchdruckerei,

eine nachweislich rentable, mit dem Verlage eines Kreis- und Localblattes und Wohnhaus, wird alsbald zu kaufen gesucht. — Offerten unter M. M. E. 57 besorgt die Exped. d. Bl. [190]

Eine Buchdruckerei

in der Provinz Schlesien, mit Localblatt und Bureau-Arbeiten, ist unter soliden Bedingungen zu verkaufen, weil sich der Besitzer vom Geschäft zurückzieht. Adressen mit „Billiger Verkauf“ # 60 befördert die Exped. d. Bl. [216]

Eine Buchdruckerei

in einer Hauptstadt soll nebst dem Verlage einer Zeitschrift (worauf die Caution stehen bleiben kann) preiswürdig unter günstigen Zahlungsbedingungen verkauft, unter Umständen auch verpackt werden. Selbstreflectanten belieben ihre Adressen sub D. 4469 an die Annoncen-Expedition v. Rudolf Mosse in Berlin einzusenden. [211]

In einer aufstrebenden Kreis- und Garnisonsstadt Schlesiens ist eine seit circa 25 Jahren bestehende, sehr rentable

Buchdruckerei,

mit zwei eisernen Pressen und circa 30 Gr. Schriften, ohne jede Concurrenz (Verlag eines Blattes, Druck sämtlicher Formulare für das Kreisgericht und mehrere andere Behörden, viele Accidenzen), verbunden mit Buch- und Papierhandlung, sowie bedeutender Bibliothek (circa 7000 Bände), für den festen Preis von 5000 Thalern, bei einer Anzahlung von zwei Drittel der Summe, zu verkaufen. — Ernstlich darauf Reflectirende belieben ihre Offerten sub H. 4422 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin, Friedrichstraße 66, einzusenden. [210]

Eine Buchdruckerei

mit Blatt (dessen Inserate im Jahre 1870 über 500 Thlr. einbrachten) ist für 2000 Thlr. zu verkaufen. Frankirte Offerten wolle man unter W. T. 223 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Leipzig richten. [228]

Eine der gelesesten

Zeitungen

in der Rheingegend, von fortschrittlicher Tendenz, die mehre tausend Abonnenten zählt, ist, sammt einer sehr gut eingerichteten Druckerei, wegen Krankheit des jetzigen Besitzers unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen. Betreffende Correspondenzen befördert sub N. 4477 die Annoncen-Expedition v. Rudolf Mosse in Berlin. [212]

Für eine täglich erscheinende größere politische Zeitung wird ein wissenschaftlich gebildeter, solider und durchaus zuverlässiger Corrector gesucht, welcher auch zu redactionellen Arbeiten befähigt ist. Offerten werden unter N. N. 2 durch die Annoncen-Expedition von Carl Schöpfer in Hannover erbeten. [226]

Accidenzjeter-Gesuch.

Zum sofortigen Antritt suchen wir einen tüchtigen und zuverlässigen Accidenzjeter in reiferen Jahren, welcher die erste Stelle bekleiden soll, sowie einen jüngeren für den zweiten Posten. Hüthel & Keyler in Leipzig. [218]

Ein gewandter, zuverlässiger, mit guten Zeugnissen versehenen Setzer findet dauernde Condition. Näheres bei A. Haase in Rathenow. [214]

Ein gesetzter, militairfreier

Maschinenmeister,

im Accidenz- und Werdruck erfahren, findet zu Mitte April eine dauernde Stelle. Offerten sub A. 59 befördert die Expedition dieses Blattes. [213]

Buchdruckpressen,

Sagar, wenig gebraucht, in bestem Zustand, sind billig abzugeben bei J. M. Huck u. Comp., Schriftgießerei in Offenbach a. M. [195]

In einer Residenzstadt Norddeutschlands kam ein Befähigter und solider Drucker, welcher sich bereits Routine in Accidenz-Arbeiten an der Maschine erworben, als Maschinenmeister dauernde und angenehme Stellung erhalten, entweder sogleich oder für später. Es ist erforderlich, daß der junge Mann an dem Gange des nicht sehr großen Geschäfts ein lebhaftes Interesse nimmt. Reflectanten wollen ihre Adressen mit Gehalts-Ansprüchen unter Chiffre B. L. 62 an die Expedition d. Bl. einsenden. [227]

Ein solider Schweizerdegen,

der auch im Accidenzjate erfahren, findet dauernde Beschäftigung — Bedingungen und Adresse erbeten — bei Gustav Schuhr in Pritzwalk. [219]

Für meine Buchdruckerei suche ich auf sofort einen Setzer und einen Drucker zu dauernder angenehmer Condition. [200] W. Billig, Buchdruckerei u. Buchhandlung in Trarbach a. M.

Justirer

finden dauernde Beschäftigung in der Schriftgießerei von J. M. Huck & Comp., Offenbach a. M. [196]

Tüchtige Schriftgiesser, Fertigmacher und Justirer

finden sofort dauernde Beschäftigung in Wilhelm Gronau's Schriftgiesserei in Berlin, Lützowstrasse 9. [208]

Hiermit beile mich, mein in Nr. 99 des „Correspondent“ vergangenes Jahres enthaltenes Inserat, betreffend die Herren C. Standke aus Berlin und L. Erkes aus Kempen, zurückzunehmen, und erkläre dieselben für Ehrenmänner. [225] E. Berfeld. Witwe Schreyvers.

Belegte Stelle!

Die von mir ausgeschriebene Factorstelle ist erledigt, was ich mit vielen Dank für die mir gewordenen zahlreichen Offerten bekannt gebe. Amberg, 26. Febr. 1871. [229] Fedor Pohl's Buchhandlung.

Die in Niedinger's Buch- und Steindruckerei in Ratibor vacant gewesene Setzerstelle ist besetzt; dies den Herren Bewerber zur gest. Kenntnißnahme. [221]

Ein junger solider Setzer,

welcher im Wert- und Zeitungsjate tüchtig erfahren ist, im Accidenzjate Kenntnisse besitzt und längere Zeit als Metteur fungirte, sucht auf sogleich oder später dauernde Condition. Gef. Offerten unter A. B. 24 werden poste restante Hannover erbeten. [197]

Ein junger Schriftsetzer,

im Accidenz- und Werksatz bewandert, sucht Condition. Antritt kann sofort erfolgen. — Offerten unter G. H. 44 poste restante Sorau N/L. [224]

Ein gewandter Setzer, militairfrei, sucht Condition. Gefällige Adressen wolle man unter Chiffre R. L. 61 an die Expedition d. Bl. einsenden. [220]

Ein junger Maschinenmeister sucht zu seiner weiteren Ausbildung bis zum 15. März anderweitig Condition, am liebsten in Wiesbaden, Mainz, Eltville oder in einer anderen Stadt am Rhein. Gef. Offerten erbittet [222] Ph. Altek, Lang'sche Buchdruckerei, Weilburg, Nassau.

Ein junger, gewandter Maschinenmeister, der auch am Masten ausbessern kann, sucht Condition. Gef. Offerten wolle man an die Adresse Jos. Schwabenberg in Dillfeldsenden. [205]

Ein tüchtiger Accidenzdrucker sucht dauernde Condition und kann sogleich oder auch später eintreten. Gef. Off. erbittet A. Perly in Trzemeszno (Posen). [223]

Ein äußerst solider junger Mann, in der Stereotypie durchaus erfahren, sucht zu Anfang Mai Stelle in einer größeren Buchdruckerei, am liebsten in Süddeutschland oder der Schweiz. Gefällige Franco-Offerten werden bis zum 20. dieses Monats sub A. A. Bonn poste restante erbeten. [217]

Zur pünktlichen Besorgung des „Correspondent“, Inserate für denselben, Fachliteratur, Bücher und Journale empfiehlt sich [251] Berlin. W. Steinmüller, Prinzessinnenstraße 24.

Druckereieinrichtungen

in jeder Größe schnellstens. — Günstige Bedingungen. — Vermittler entsprechende Provision. — Offerten unter Chiffre ABC 51 befördert die Exped. d. Bl. [451]

Walzenmasse,

Sißke'sche Compositon, sowie Leim, Glycerin, Glycerinsyrup etc., empfiehlt in vorzüglicher Qualität und billig Die Chemische Fabrik in Charlottenburg. Karl Lieber. [8]

Geprägte doppelcolorige Siegeloblaten, weiße erhabene Prägung auf blauem, rothem, grünem, braunem oder schwarzem Grunde; Trockenstrichpressen; Farbenstempel; selbstfärbende Stempel; Briefcouverts mit geprägten Farbenstempeln; lithographirte Siegeloblaten durch die Redaction d. Bl. zu beziehen.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein.

(Vereinslocal Chalkstraße Nr. 12.)

Die Bibliothek und der Lesesirkel sind Sonnabend, den 4. März, geschlossen.

Kranken-An- und Abmeldungen übernimmt August Meyer (Wicke's Off.). Die Abmeldung muß persönlich geschehen.

Sonnabend, 4. März, im Schützenhause:

Stiftungsfest.

Programm.

Erster Theil.

- 1) Frohhum, March von Hauschild.
- 2) Fabel-Quartette, von C. M. v. Weber.
- 3) Coreley-Paraphrase, von Reswadba.
- 4) Kriegseraketen. Patriotisches Potpourri v. Couradi.
- 5) Männerchor.

Zweiter Theil.

- 6) Ouverture zur Oper: „Fra Diavolo“, v. Auber.
- 7) Männerchor.
- 8) Stöht an! Leipzig soll leben! Walzer v. Gungl.
- 9) Festtauprache.
- 10) „Was uns eint als deutsche Brüder“, Lied für die Deutschen in Lyon von Wendelssohn.
- 11) Männerchor.
- 12) Im Bivouac 1870, Galopp v. Hartmann.

Nach dem Concert Ball.

Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Billets, für Mitglieder 5 Ngr., für deren Gäste 10 Ngr., sind vom 23. d. M. beim Vereinsboten und sämtlichen Vorstandsmitgliedern zu haben.

Vereins-Freundenverkehr.

Leipzig: Fr. W. Galliger, Friedrichstraße 5.
München: Bernhard Biehnert, Kesselfasse 332.
Augsburg: Gasthof zum Prinz Karl von Bayern, Jakobstraße H. 16.
Chemnitz: Gastwirth Landgraf, Getreidemarkt 9.
Dresden: Zum Gebirgischen Haus, Schreibergasse 13.
Erlangen: Gastwirth Paulius, Kirchengasse.
Gotha: Gasthof zum weißen Roß.
Kassel: „Stadt Bremen“, Müllergasse.
Köln: „Zur Heimath“, vor St. Martin 36.
München: Gasthaus zur Neuen Welt (ehem. Glasgarten).
Rostock: Gastwirth Jacobs, Beguinenberg 11.
Stuttgart: Friedr. Neß, Radlerstraße 15.